

Das Ende der Rezension

Eine Rezension ist die Bewertung einer nachweisbaren menschlichen Leistung. Für sie gibt es offizielle, aktuelle und unverrückbare Kriterien. Sie erschließen sich aus der Erwägung gesellschaftlich-politisch-wirtschaftlicher Nutzung, aus dem Bedürfnis, sich der Mode des Geschmacks ja rechtzeitig angepasst zu haben, oder sie basieren auf ethischen Bewertungen ihres Wirkens im kulturfortschrittlichen Sinne.

Rezensionen sind Botschaften, oder sie stranden in Meinungen oder imitieren Vorstellungen nutzbringender Begehrlichkeiten.

Als Botschaften sollen sie über die Idee der Erfindung und Herstellung, ihrer Zweckmäßigkeit sowie auf das Warum antworten -: warum sie geschaffen wurden. Der Zweck unterliegt somit einer ethischen Bewertung, die auch die Absicht des Schaffenden befragen muss.

Schon in der Konfliktbewältigung und den in ihr Agierenden entdeckt sich der Charakter des Schaffenden. Es geht um die Entscheidung für das Gute oder das Schädliche, und man hört und untersucht die hier waltenden Strömungen, wie sie der Schaffende zu steuern wünscht.

Daher verbirgt sich hinter vielem scheinbar Harmlosen oft die Perfidie eines defekten Charakters, das Disharmonische auf den Schild zu heben, das Gewissen in unbeantworteten (unbeantwortbaren?) Fragen zu ertränken, um somit die unverrückbaren Werte des humanen Zusammenlebens zu Fall zu bringen.

In diesem Bereiche tummeln sich erstaunlich viele Hirnakrobaten, welche die Last ihrer Verantwortung abzuwerfen trachten, vor allem im Bereiche der Forschung, auf deren zweifelhaften und leichtfertigen Aktivitäten ihre Lehre dann fußen kann.

Rezensionen erdulden mancherlei Einschnürungen ihrer literarischen Freiheit, also der ungehinderten sprachlich-definitiven Mittel. Eine der schlimmsten Behinderungen ist die „political correctness“, weil ihre anonym gesetzten Tabus nicht einklagbar sind. Sie repräsentieren Standpunkte der 3. und 4. Garnitur der Macht. Eine weitere sehr gefährliche Engführung findet sich in der Entpoetisierung der jeweiligen Muttersprache. Systematisch schwindet im öffentlichen Gebrauch das Empfinden für das Subtile. Dadurch erleiden Urteile in der Qualität ihrer Deutungsmöglichkeiten unverstandenes Überlesen. Man bevorzugt die juristische Protokollsprache – wie bei der Einheitsübersetzung der Bibel – die keine aus sich selbst zeugenden Deutungserweiterungen mehr zulässt. So werden Strömungen und Tendenzen nicht mehr spürbar, sondern plakativ in Faktenraster gekleckst. Der Leser stumpft ab, ihm entschwinden mit den Sprachmitteln die Wortbedeutung und, auf unseren Fall bezogen, die vom Rezensenten angestrebte Sinnströmung sich verändernden Werteverständnisses.

Lieber klebt man am Fakten-Recherchieren, an Geschmack und Meinung, denen man das zu Beurteilende unterwirft, und kommt aus diesem primitiven Utilitarismus wegen mangelnder Sehnsucht nach Wahrheit nicht mehr heraus.

So verkommt die Rezension zu einer Gefälligkeitsgeste, dem einen auf dem Silbertablett als Stimmungstelegramm serviert, dem anderen auf der Fußmatte abgestreift hinterlassen.

Man verabscheut die Wertigkeit selbst, strebt dem Unterhaltungszweck nach. Man kontaktiert unverbindlich, was einem nicht mehr zu Herzen gehen kann.

Für diese von der Humanitätsgesinnung verlassenen Wracks gibt es keine Bergungsprämie. Sie lohnt sich wohl nicht mehr. Aber sie blockieren zunehmend die Fahrrinnen zu den rettenden Häfen der klärenden Botschaften....